Klara May: „Mit Karl May durch Amerika“

Von Paul Unruh.

Klara May, die Witwe des weltbekannten Volksschriftstellers Karl May, der nun schon 20 Jahre im Garten seiner „Villa Shetterhand“[sic] in Radebeul den ewigen Schlaf schläft, hat jetzt, als 68jährige zur Feder gegriffen, um ein Buch zu schreiben, das den obigen Titel führt. Es ist 189 Seiten stark, mit 61 Abbildungen versehen und im Karl-May-Verlag, Radebeul, erschienen.

Wer Frau Klara May kennt, weiß, daß nicht etwa persönlicher Ehrgeiz, als Schriftstellerin angesehen zu werden, sie bewog, dieses Buch herauszugeben. Sie selbst bittet in ihrem ersten Kapitel, das Büchlein nicht als literarisches Werk, vielmehr als Freundesbrief, als Plauderei auffassen zu wollen. Um von vornherein jeder irrigen Auffassung vorzubeugen, weise ich darauf hin, daß es sich in diesem, Weihnachten 1931 herausgekommenen Buche nicht um die erste Amerika-Reise handelt, die Karl May mit seiner Gattin im Jahre 1908 machte, sondern um eine zweite Fahrt, die Frau Klara May im August 1930 in Begleitung von Herrn Dr. Richard und Frau Lucia (genannt „Luz“) Lieberknecht antrat. Diesem gütigen Freunde des Hauses Karl May, Herrn Dr. Lieberknecht, von dem auch die photographischen Aufnahmen stammen, hat die Verfasserin ihr in schlichtem Stile geschriebenes, aber dennoch hochinteressantes Werkchen gewidmet.

Wie Klara May zu dieser Reise kam? Hören wir sie selbst:

„Warum ich mich, in meinen Jahren (Klara May war bei Antritt dieser Reise quer durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika 66 Jahre, also genau so alt, als Karl May, als er die Indianer-Reservationen besuchte. Anm. d. Schriftl.) zu dieser Reise entschloß, die immerhin nicht geringe Anforderungen an Geist und Körper stellte? Weil ich es Karl May schuldig zu sein glaubte!

Ich hatte an seiner Seite ein gutes Stück des Morgenlandes durchwandert und mich, nur zu gern, in seinen Zauber einspinnen lassen. Unter Karl Mays Führung war dies nicht schwer gewesen. Aber im ‚Westen‘ war ich noch nie gewesen. Denn das Stückchen „Westen“, das ich 1908 gesehen hatte, war nicht der „Westen“. Ich hatte noch nicht den Atem der Savanne getrunken, mich noch nicht in die Täler und Klüfte, auf die Höhen und in die Abgründe des Felsengebirges gewagt, noch nicht den Begriff des „wilden Westens“ aus eigener Anschauung durchkostet. Sollte ich, seine Frau, die Gelegenheit verpassen, die sich mir durch die Verbindung mit „Luz“ bot? Nein! Und so zog ich aus, die Seele Old Shetterhands und Winnetous im fernen Westen zu suchen...“

„Mit Karl May durch Amerika“ nennt wohl Klara May ihre Reise-Schilderung, es war indes nur der Geist Karl Mays, der mit ihr zog nach dem Erinnerungsland Amerika, das ihr nicht nur durch ihre große Indianer-Sammlung, sondern auch durch den Besuch der Indianer-Häuptlinge Big Snake und White Horse Eagle nahegerückt war. Wer die Karl-May-Schriften, u. a. den 35. Band „Unter Geiern“ gelesen hat, wird begreifen, daß es für Karl May ein lockendes Ziel sein mußte, einmal nach den Pfaden zu spähen, wo „Winnetou“ und „Old Shetterhand“ ihre Heldentaten vollbrachten, um die Stätten aufzusuchen, wo der „lange Davy“ und der „dicke Jemmy“, der „Hobble Frank“ und der Neger „Masser Bob“ hausten, und nach dem „Llana estakado“ zu forschen, wo Karl Mays Helden das Räubergesindel vernichteten, oder gar die Kriegspfade der Apatschen, Schoschonen, Ogallallas und Upsarocas usw. wiederzusehen...

Mit der stolzen „Bremen“ überquerte Klara May den „großen Teich“, um das Traumreich ihres verewigten Gatten zu durchqueren. Den Abschluß der mehrmonatigen „Forschungsreise“ bildete ihr Empfang im „Weißen Hause“ durch Präsident Hoover. Das Jahr ging bereits zur Rüste, als sie ihre „Villa Shetterhand“ in Radebeul wiedersah.

Klara Mays Buch ist mehr denn eine Reisebeschreibung, es ist auch ein Erinnerungsblatt, das uns dem Menschen Karl May näherbringt. So erzählt uns die Verfasserin manches aus seinem Leben, das uns bislang nicht allgemein bekannt war.

Wir vernehmen, daß Karl May ein großer Wohltäter war und lesen auch manch ergötzliches Geschichtchen darüber. So lenkt er in einem hannoverschen Oertchen, wo er einem kleinen Mädchen ein 20-Mark-Stück schenkte, die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich. Zwei Wachtmeister klopften ihn nämlich am anderen Morgen aus dem Bett heraus, um seine Papiere einzusehen. Da er keinen Paß bei sich führte, erfolgte eine telegraphische Rückfrage beim Gemeindevorstand in Radebeul, der darauf zurück drahtete: „Karl May hier wohnhaft, übt gern Wohltätigkeit.“ Ein andermal schenkte in der „Grundschänke“ der Lößnitz Karl May einem alten Handwerksburschen auch ein 20-Mark-Stück, das der alte Mann mit den

Worten „Sie haben sich wohl geirrt“ zurückgeben wollte. Als ihm dann seine Frau einen leisen Vorhalt ob dieses übermäßigen Gebens machen wollte, antwortete ihr Karl May mit dem nachstehenden kleinen Gedichtchen:

„Streckt sich bittend dir entgegen
eines Bettlers arme Hand,
sei ein Teil ihr von dem Segen,
der dir wurde zugewandt.
Gehst du dennoch da vorüber,
wo Erbarmen nötig ist,
oh, so denke dort hinüber,
wo auch du nur Bettler bist.“

Endlich vermittelt uns Klara May in diesem Buche auch Karl Mays Abschied vom irdischen Jammertal. Erlegte der Weltenlenker ihm in seinem 70jährigen Erdenwallen auch vieles Schwere, so erlöste er ihn durch einen leichten Tod. Ueber die Sterbestunde schreibt Klara May:

„Am Tage nach seinem letzten Vortrag in Wien über das Thema: ‚Empor ins Reich der Edelmenschen‘ hatte Karl May die Freude, den Besuch der kaiserlichen Familie zu empfangen. Nach all den jammervollen Verfolgungen, denen er jahrelang ausgesetzt war, bedeutete dies einen Höhepunkt in seinem Leben. Eine starke seelische Erschütterung war die Folge des Ganzen, die nach acht Tagen zu seinem Tode führte. Er hatte sich bei dem Vortrag leicht erkältet und mußte nach der Heimfahrt das Haus hüten, ohne indes bettlägerig zu sein. Am Samstag, dem 30. März, fühlte er sich wieder etwas kräftiger und beauftragte mich, für die kommende Woche Zimmer im schlesischen Bad Salzbrunn zu bestellen. Aus Besorgnis hielt ich mich aber während des ganzen Tages in seiner Nähe auf, wenngleich ich nicht etwa einen tödlichen Ausgang der Erkrankung vermutete. Ich war die einzige, die zur Todesstunde an seiner Seite weilte. Da dieser Tag unser Hochzeitstag war, sprach er mancherlei mit mir über die Vergangenheit und auch über die Zukunft. Er war heiter und trug sich mit neuen Plänen: ein Drama wollte er schreiben, das sein eigenes Leben schildern und erst lange nach seinem Ableben an die Oeffentlichkeit kommen sollte. Dann werde man sein Wollen und Wirken begreifen. Nachmittags verfiel er in ein eigenartiges waches Träumen und unterhielt sich, wie er das häufig zu tun pflegte, viel mit den Gestalten seiner Phantasie. Um sieben Uhr abends legte er sich schlafen, setzte aber seine Selbstgespräche in einem undeutlichen Murmeln fort. Gegen acht Uhr richtete er sich plötzlich im Bett auf, sah mit leuchtenden Augen, die nichts von seiner Umgebung zu fassen schienen, in die Ferne und sagte mit klarer Stimme: „Sieg, großer Sieg! Ich sehe alles rosenrot!“ Dann sank er mit unendlich freudigem, verklärtem Ausdruck zurück; sein Atem wurde schwächer, bis er nach wenigen Minuten erlosch.“

Zwanzig Jahre sind seitdem dahingegangen. Zwanzig Jahre lebt Karla May, deren größte Tugend auch die des Wohltuns ist, dem Andenken ihres geliebten Lebensgefährten. Ihr Wirken gipfelt in der Erschaffung des schönen Karl-May-Museums, das sie unausgesetzt zu bereichern trachtet. Von innigster Freude erfüllt, führte Frau Klara May ihre Freunde am zweiten Weihnachtsfeiertag durch den Museums-Anbau und verteilte bei dieser Gelegenheit auch die ersten Exemplare ihres Buches. Bei seiner Lektüre erreichte mich die traurige Botschaft, daß eine schwere Lungenentzündung die Gute aufs Krankenlager geworfen habe. Tagelang hing ihr Leben an einem seidenen Faden – sie überstand aber die Krisis. Langsam geht es wieder aufwärts. Mag doch der Wunsch aller ihrer Freunde und aller derer, die die liebe Kranke umgeben, sie bald völlig wiederhergestellt zu sehen, in Erfüllung gehen!

Aus: unbekannt, 1932 (?).
Paul Unruh (Lebensdaten unbekannt)